

Oberhessische Naturwissenschaftliche Zeitschrift	Band 59	S. 3 - 4	1997
--	---------	----------	------

Zur Person: Prof. Dr. Günter Strübel

von H. Kollmann¹

Als man mich anrief und fragte, ob ich eine Laudatio auf Professor Strübel halten könne, habe ich erst einen Augenblick überlegt. Ich wußte zwar nicht, wie so etwas geht, aber ich habe doch gleich zugesagt. Irgendwie, sagte ich mir, kriegst Du das schon hin. Zur Not kann man ja nachlesen, wie man das macht. Und im gleichen Augenblick fiel mir ein Zitat von Professor Strübel ein. Ein Zitat, auf dem die ganze Laudatio aufgebaut werden kann.

Irgendwann sagte er mal zu mir : "Fragen Sie mich nicht Dinge, die Sie auch nachlesen können!" Inzwischen ist dieses Zitat zu einem geflügelten Wort, wenn nicht gar zu einem Leitspruch geworden.

Zum 65. Geburtstag von Professor Strübel war in der Zeitung das Wichtigste nachzulesen. Da stand geschrieben :

"Der bekannte Gießener Mineraloge Prof. Dr. rer. nat. Günter Strübel, Vorsitzender der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, wurde am 26. Januar 1932 in Stuttgart geboren. Er studierte Chemie, Physik, Mineralogie und Geologie von 1952 bis 1958 an den Universitäten Mainz, Münster und Tübingen. Er promovierte 1962. Habilitation und Venia Legendi für Mineralogie und Petrologie erfolgte 1970. Als Professor für Mineralogie und Geochemie sowie Leiter des Instituts für Geologie ging er 1972 in die Türkei an die Ege-Universität in Izmir. Von 1979 bis 1982 war er geschäftsführender Direktor des Instituts für Geologie und Mineralogie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Auch als Dekan des Fachbereichs Geowissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen war er von 1977 bis 1979 im Einsatz".

Ich möchte nun einiges berichten, was man nicht nachlesen kann. Meine Ausführungen können selbstverständlich nicht alle Aspekte des Werkes und Wirkens von Professor Strübel beleuchten. Sie geben nur meine persönlichen Eindrücke wider. Doch man wird Professor Strübel in seiner ihm eigenen Art in meinen Ausführungen wiedererkennen.

Ich möchte von meiner ersten Begegnung mit ihm erzählen. Ich selbst habe, genauso wie Prof. Strübel, nicht gleich mit dem Studium der Mineralogie angefangen. Zunächst begann ich, Sprachen zu studieren, merkte aber bald, daß mir etwas zwischen den Fingern, etwas zum Anfassen fehlte. Das war die Zeit, als man noch zum Mond flog. Mich faszinierte, was man aus den verwirrend bunten Bildern von Dünnschliffen der Mondgesteine alles erfahren konnte. In den Zeitungen und Fachzeitschriften konnte man nachlesen, was man wieder Neues über den Mond herausgefunden hatte. So stand auch in den Gießener Zeitungen ein Bericht über den Vortrag eines gewissen Dr. Günter Strübel über Mondgesteine. Und so führte mich der Weg ins Zeughaus. Beinahe wäre ich wieder umgekehrt, als die vielen, verstaubten Gesteinsbrocken sah. Das hatte wenig Ähnlichkeit mit meinen Utopien vom Mond. Schließlich landete ich doch im Sekretariat und fragte nach einer Studienordnung. Die Dame dort antwortete mir etwas barsch, so etwas gebe es für die Mineralogie nicht und

¹ Anschrift des Verfassers: Dr. Helmut Kollmann, Bietigheimer Str. 2, D-71229 Leonberg

ich solle doch mal den Professor im Zimmer gegenüber fragen, den Professor Strübel 'Professor Strübel?', schoß es mir durch den Kopf, 'das ist doch der Mondforscher. Hier bin ich also doch richtig!' Und da saß er, so wie man sich einen Professor vorstellt, ehrwürdig, mit Bart und Pfeife, oder eigentlich doch nicht ganz so. Denn er saß ziemlich lässig da zwischen Büchern, Akten, Handstücken in einer liebenswerten Unordnung. Eine Studienordnung, in der man was nachlesen konnte, hatte er auch nicht, dafür aber den Rat, am Nachmittag einfach mal zu Vorlesung zu kommen und die anderen Studenten zu fragen, wie das hier so geht.

Zu dieser Zeit, also vor 25 Jahren, war das Mineralogisch-Petrologische Institut etwas Exotisches. Es war das kleinste Institut der Universität, und man hätte Mühe gehabt, eine Fußballmannschaft zusammenzustellen. Anfang der siebziger Jahre waren die Nachwirkungen der Studentenbewegungen immer noch zu spüren. Vor den Professoren hatte kaum ein Student mehr Respekt. Wir nannten unseren Professor Strübel den "Meister". Das war aber überhaupt nicht respektlos gemeint, im Gegenteil: Der "Meister" war für uns jemand, der uns anleiten konnte und uns Dinge vermittelte, die man nicht nachlesen konnte.

Ein Höhepunkte jedes Jahres war - und ist wohl auch noch heute - der "Betriebsausflug" an den Teich. So manch einer endete wohl auch in demselben. Viele Erinnerungen und Anekdoten ranken sich darum. Diese Feste am Teich zeigen auch, daß Professor Strübel sich gerne den leiblichen Genüssen hingibt. Zu diesem Zwecke hält er sich Schafe und Fische. Von besonderer Güte ist sein "Moscht" (auf Hessisch "Äbbelwoi"). Doch auch auf seine Gesundheit achtet er sehr. So ist bekannt, daß er beim Baden im Meer immer einen kräftigen Schluck Meerwasser zu sich nimmt - "wegen der Spurenelemente". Sein spezielles Leibgericht aber sind Kutteln. Wo immer er auch ist, ob in der württembergischen Heimat oder in Italien, er fragt zuerst nach Kutteln. In fernen Landen ist aber die Verständigung oft nicht ganz so einfach, so daß man ihm schon auf seine verbalen und graphischen Umschreibungen hin alles andere, nur keine Kutteln gebracht hat.

An dieser Stelle möchte ich nochmals etwas einfügen, was im Gießener Anzeiger nachzulesen war :

"Strübel ist Leiter einer amtlich anerkannten unabhängigen Schadstoffmeßstelle, Mitglied des Konvents der Justus-Liebig-Universität sowie öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer Gießen für anorganische, nichtmetallische Bau- und Werkstoffe wie Asbest. Strübel hat zahlreiche Bücher über Mineralsystematik und Mineralfundorte veröffentlicht. Er ist Herausgeber des Lexikons der Minerale, in dem 15 000 Minerale verzeichnet sind... In diesem Jahr sind die Forschungsschwerpunkte von Strübel historische Bindemittel zur Restaurierung von Baudenkmalern aus Naturstein. Weiterhin untersucht er den Zerfall der Yungang-Grotten in China, um deren Auflösung zu stoppen".

Prof. Strübel widerspricht diesem Artikel vehement. Es gebe gar keine 15.000 Minerale, sagt er, sondern nur etwa 3000. Dies sei auch der Grund dafür gewesen, daß er das Studium der Zoologie und Medizin aufgegeben habe. Die Mineralogie sei viel übersichtlicher.

Zum Schluß noch ein Zitat von Professor Strübel. "Mein Beruf ist Denken", sagte er einmal. "Daher bin ich von dem Augenblick an, in dem ich aufwache, im Dienst. Denken kann ich überall, im Institut und beim Rasenmähen am Teich". Daher wird es nie einen Ruhestand für ihn geben. Denken kann er immer und überall. Und wir wünschen, daß er es noch weit bis ins nächste Jahrtausend tut.

Auszüge aus der Laudatio zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Günter Strübel, vorgetragen am 18. Februar 1997 von Dr. Helmut Kollmann, seinem ersten Doktoranden, anläßlich des Festkolloquiums der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.